

Gottesdienst 12. Juli 2020

10:00 Uhr in der Grossen Kirche Altstetten

Predigt: Pfr. Felix Schmid; Musik: Daniela Timokhine, Orgel

Thema: „Geheimnis Mensch“

Eingangsspiel

Begrüssung Psalm 8,5+6

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? 6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Gebet

kurzes Zwischenspiel

Schriftlesung Psalm 103, 1-17

1 Von David. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! 2 Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: 3 der dir alle deine Sünde vergibt und alle deine Gebrechen heilt, 4 der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, 5 der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.

6 Der Herr schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden. 7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun. 8 Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. 9 Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. 10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. 11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. 12 So fern der Sonnenaufgang ist vom Sonnenuntergang, lässt er unsre Übertretungen von uns sein. 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.

14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind. 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. 17 Die Gnade aber des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten.

Gemeindelied 724,1.2.5.10: „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“

Predigt Johannes 1, 47-50

Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen. Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum.

Liebe Gemeinde

In den vergangenen Wochen habe ich einige Abdankungen und Beisetzungen begleiten müssen. Bei den Vorbereitungen mit den Angehörigen spielt das Thema Lebenslauf immer eine sehr zentrale Rolle. Mir ist es ein grosses Anliegen, dass ein Lebenslauf vorgetragen wird. Allerdings rede ich lieber von Lebenswürdigung oder Lebensrückblick. Es geht nicht um das Aufzählen der verschiedenen Lebensstationen. Es geht um viel mehr. Es geht um die Kunst, etwas davon auszudrücken, was den Menschen, den man zu Grabe tragen muss, ausmachte; was seine Kostbarkeit, seine Einmaligkeit, sein Geheimnis war (und bleibt).

Meine Erfahrung ist, dass eben genau das geschieht, wenn ein Mensch stirbt: Die Angehörigen empfinden häufig umso stärker und tiefer die Bedeutsamkeit und den Wert dieses Menschenlebens.

Dietrich Bonhoeffer hat dazu gesagt: «Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.»

Diese Beobachtung führt mich zu einer sehr wichtigen und tiefgehenden Frage: Warum ist es bei vielen Menschen so, dass erst der Verlust, erst die Trennung einen die Kostbarkeit dessen, was man hatte, bewusst macht?

Der französische Dramatiker Marcel Achard schreibt über dieses eigenartige Phänomen: «Glück ist etwas, das man zum ersten Mal wahrnimmt, wenn es sich mit großem Getöse verabschiedet.»

Diese Schwierigkeit hängt damit zusammen, dass wir offenbar sehr grosse Mühe haben, wirklich im Hier und Jetzt zu leben. Wer dem nachtrauert, was er verloren hat, lebt in der Vergangenheit. Und wer das vermisst, was ihm (noch) fehlt, lebt in der Zukunft. Glücklicherweise ist der Mensch, der jetzt wahrnimmt, was ist, sich daran freut und 'danke' sagen kann.

Genau diese Fähigkeit hatte Jesus offensichtlich. Er hatte eine solche Präsenz, dass es den Leuten die Sprache verschlug. Im Predigttext hörten wir ein entsprechendes Beispiel. Nathanael begegnet Jesus und wird von ihm in einer umfassenden, tiefgreifenden Art wahrgenommen. Jesus nimmt wahr, was ist. «Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen.»

Man kann nur Vermutungen anstellen, was Philippus unter jenem Feigenbaum tat. Es muss für ihn ein bedeutsamer Ort gewesen sein, an welchem er sich des Öftern aufhielt. Der Feigenbaum mit seinen tief herabhängenden Zweigen ist ein idealer Ort, um ungestört zu sein. Vielleicht so etwas wie ein 'stilles Kämmerlein'. Ich denke, Nathanael hat sich dorthin zurück gezogen, um einen ungestörten Ort des Gebetes, des Nachdenkens des Staunens zu haben. Dort hat er vermutlich immer wieder sein Leben überdacht, seine Gedanken geordnet und Gott um den rechten Weg gebeten. So jedenfalls stelle ich mir das vor.

Jesus 'hat ihn dort gesehen' und nennt ihn einen 'rechten Israeliten', in dem 'kein Falsch ist'.

Nathanael fühlt sich in solchem Masse wahrgenommen, erkannt und wertgeachtet, dass er völlig überwältigt ist. Er zollt Jesus die allerhöchste Annerkennung: «Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!»

Es ist eine verblüffende Geschichte. Mich fasziniert sie. Sie weckt meine Neugierde. Was ist da geschehen? Wie kommt das, dass ein Mann wie Nathanael, ein 'rechter Israelit', ein sorgfältiger, aufrichtiger Mann, derart begeistert reagiert?

Ich bin überzeugt, dass dies eben mit dieser Präsenz, dieser Geistes-Gegenwart von Jesus zu tun hat. Jesus konnte sein Gegenüber in seiner ganzen Bedeutsamkeit, Originalität und Einmaligkeit wahrnehmen und dies auch zum Ausdruck bringen. Nathanael kommt zum Schluss: So wahrnehmen kann mich nur Gott.

Das weckt in mir eine doppelte Sehnsucht. Auf der einen Seite die Sehnsucht, auch immer wieder so still zu werden, dass ich Gottes Präsenz, die mich 'sieht' und mir nahe ist, wahrnehmen kann. Ja – in dieser Gegenwart Gottes aufgehoben zu sein.

Ich werde nicht erleben können, dass Gott mich tatsächlich sieht, so, wie Jesus den Nathanael 'sah', wenn ich nicht Zeiten habe, in denen ich zur Ruhe komme, mit Gott rede, über Gott nachdenke und mir sein Wort in Erinnerung rufe und in mir trage. Von Jesus heisst es, dass er immer wieder alleine an einen abgelegenen Ort oder auf einen Berg ging, um längere Zeit – zuweilen eine ganze Nacht - mit seinem Vater im Himmel zu sprechen und vor Gott still zu sein.

Auf der anderen Seite weckt dies in mir die Sehnsucht, auch so leben zu können und so mit den Menschen umzugehen, wie Jesus das konnte. Denkt ihr daran, wenn ihr dem Billettkontrollleur begegnet, dass er geschaffen wurde als Unikat, Gott ähnlich. Könnt ihr das wahrnehmen und so mit ihm umgehen?

Ist das nicht die 'Wahrheit'? Ist das nicht, das, 'wie es eigentlich ist'? Jesus hat uns dazu berufen, auch so zu leben. Leben im 'Jetzt'. Wahrnehmen, was 'ist'. Sich nicht sorgen um das, was morgen sein wird. «Gib uns heute unser tägliches Brot.» Heute! Jetzt!

Die Schriftlesung ist eine Anleitung, wie man zu solchem Leben finden kann. «Lobe den Herrn, meine Seele. Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.» Und dann wird all das Gute aufgezählt. Der Psalmbeter führt es sich vor Augen. Er eignet es sich an und findet dadurch zu innerer Lebendigkeit und Dankbarkeit. Ein solcher Psalm drückt eine Lebenshaltung aus. «Lobe den Herrn, meine Seele» - das ist eine Art zu denken, die sich der Psalmbeter angeeignet hat. Einen solchen Psalm kann man nicht einfach in fünf Minuten lesen und Ende.

Unsere Fähigkeit, alles um uns her wahrzunehmen, darüber nachzudenken und zu staunen und danach zu handeln – dies zeichnet uns als Menschen aus. Wir haben die einmalige Möglichkeit, alles um uns her als besonders und nicht selbstverständlich wahrzunehmen. Es wird der Schlüssel zu einem erfüllten, glücklichen und dankbaren Leben sein, dass wir diese Wahrnehmung schulen und lernen, ein bewusstes Leben zu führen.

In der Kollekte werden wir sammeln für Medair, eine Hilfsorganisation, die sich in Krisenherden dieser Welt (Libanon, Irak, Syrien) für Menschen auf der Flucht einsetzt. Menschen, die ums Überleben kämpfen.

Warum sind wir nicht täglich einfach nur glücklich und dankbar darüber, dass wir in einem so sicheren und wohlhabenden Land leben dürfen?

Das hat genau mit dieser Fähigkeit 'im Jetzt' zu leben zu tun.

Nathanael sagt zu Jesus: «Du bist Gottes Sohn. Du bist der König von Israel.» Er erlebt etwas, was er noch nie zuvor erlebt hat. Er fühlt sich zutiefst verstanden, wahrgenommen und wertgeschätzt. Und er kommt zum Schluss: So sehen kann mich nur Gott. Es ist mir noch nie passiert, dass mich ein Mensch wahrnehmen konnte. In Jesus kommt ihm 'Gottes sehende Liebe' in Person entgegen.

So will Gott mit uns Menschen umgehen. Jesus hat das anschaulich gemacht. Und Gott möchte uns durch seinen Geist befähigen, dass auch wir mehr und mehr so miteinander, mit dem Leben ganz grundsätzlich und mit uns selber umgehen.

Amen

Zwischenspiel Orgel

Gebet / Stille / Unser Vater

Lied 7,1-4: „Wie herrlich gibst du, Herr, dich zu erkennen“

Mitteilungen

Abschiedswort Psalm 8,5+6

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? 6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Segen

Ausgangsspiel